

Wahnsinn, Liebe, das Verlangen

Zweites Buch

Mario Oppelmayer

Grabstein

Ich könnte schon Großvater sein, und
Ich schreibe besessen, weil mich sonst die Zeit
Aus Langeweile schwer zu vermöbeln begehrt
Sie warnt mich andauernd, flüstert mir konspirativ zu:
Steh deinen poetischen Mann, Opa, oder
Fürchte dich, ein prophylaktisch schon georderter Grabstein
Trägt eingepägt mit wertlosem Katzengold dein missratenstes Poem

Alltag

Ins legendäre Cafe „Stockwerk“ zu Graz gehen für ne Dosis von unwichtigem Thekengeschwätz
Einmal, höchstens zweimal die Woche, denn sonst gehts ins Geld
Von dem wir mittlerweile kaufkraftmäßig immer weniger besitzen
Also viel zu Hause bleiben, doch das lebenslang geliebte Lesen wurde fad
Da es bloß Wirklichkeit aus zweiter Hand, nicht durch die eigene Kunst beschert
Andere fressen sich in dieser Lage etwas Fett und leider auch Enttäuschung an
Mein eh nur kleiner Bauch warnt mich, eines Tags dazu zu zählen
Der wichtigste Aspekt des Alltags, langes, sehr gesundes Yoga machen in der Früh
Hab eine Hornhaut und ein Hühnerauge an der Sohle eines Fußes
Das schmerzt, zur Zeit erlaubt das kein ausgiebiges Spaziergehen
Sehr regelmäßig früh ins Bett mit permanenten Durchschlafstörungen
Und nie ein heißes Date, das heißt, auch nie ne Blitzableiterbettgeschichte
Als Autor fühle ich mich produktiv und tapfer, bzw. freu ich mich an jedem Satz
Der Christudorn auf meinem Fensterbrett gedeiht nicht, macht auf krank
Der Tag ist lang, mit viel an Leere, kaum je ein Mensch
Der diese Leere etwas füllt. Mich kennt fast niemand, da
Die Zurückgezogenheit mich ganz für sich benötigt und gewissenlos vernascht
Viel Zeit also. Ein größeres Prosawerk zu schreiben?
Nein, ich habe mir an Lyrik fast zu viel schon angetan

Wie wäre es zu lieben? Wie fängt man eine wahrhafte, solide Liebe an?

Es schließt der Kreis sich, es sieht so aus, als bliebe ich allein

Es schließt ein Autor fern von Lust sich in der Rente ohne Illusionen, ohne Urlaub ein

Ein seltsames Geschöpf

Das Kind, ein seltsames Geschöpf

Wie alle Kinder seinen Eltern untertan

Da deren Paarbeziehung mehr als fraglich ist, nämlich extrem gestört, was ziemlich weh tut ...

Fängt mit dem seltsamen Geschöpf ein lebenslanges Ringen um den gesunden Selbstwert an

Es ist betrübt, fühlt oft, dass es in Wirklichkeit im Wege ist, das ist ein harter Schmerz

Die Energie und Zeit der Eltern geht dafür drauf, zu streiten ... Oh Gott, der nackte Hass regiert!

So zieht es geistig sich zurück, um seinen Schmerz darüber im Selbst einzuschließen

Das gute Buch jeweils, sein Sinnbezug und Schild, wird immer klarer zum Gefährten einer Reise

Weit weg von dieser tristen Wirklichkeit, die zu verstehen noch nicht gelingen kann

Lesen ist die Besessenheit, sich mit der Welt in wunderbaren Phantasien zu verschmelzen

Da ihm die Eltern fürn strategischen Bezug zu unverständlich, unzugänglich sind

Grüß Gott, sagt da ein hartes Schicksal, ich präge und ich hol mir später dieses Kind

Vom Stress der Puschfamilie zerrüttet wird es der Jugend zugereicht

Die Pubertät macht heftig Angst, unklar die Sexualität, das Bild der Frauen

Und als es seine Lehre macht, blüht der Gedanke ab und zu verwegen

Ins mythologisch attraktive Kreta in einen langen Bildungsurlaub abzuhausen

Das planen auch so manche Kifferfreunde, rund um Gott Haschisch fromm vereint

So mancher tut es auch, unser spezifischer Protagonist tut's nicht, er meint

Die Statusstufen der Gesellschaft durch ein beherztes Lernen hochzusteigen

Könnt Mutter dazu bringen, endlich ein warmes, auf ihn stolzes Herz zu zeigen

Er scheint in diesem Fall doch wohl der Einfalt zuzuneigen ...

Was der strohdumme Vater von ihm hält, ist ihm schon lange wurst

Nach der schnell nachgeholten Abendschul-Matura wird ihm klar

Dass der Erfolg an Bildung der Mutter mittlerweile wurst geworden war

Er ist enttäuscht, muss den geplatzten Selbstbetrug nun schlucken

Doch Gott sei Dank gelingt es ihm, recht spät, wie man skeptisch bemerken muss

Nach einer ersten Herzensfreundin sich erfolgreich auszugucken

Und eine kleine Schar von seltsam angehauchten Freunden bürgt paradox für etwas an Stabilität

Doch lernt er trotzdem nicht, wie man der eigenen Zukunft gut zur Seite steht

Jetzt fängt das Chaos an, er gilt, das ist erbarmungslos, nun als erwachsen

Es gibt so viele Wege, die verführen

Doch weiß er nicht, wohin mit sich, da ist kein dezidierter Plan

So fängt er dies, so fängt er das an Studien

Doch nichts mit Dauer und mit Ehrgeiz an

Es flackert manche Absicht auf, doch schnell auch lässt er, was ihn treibt

Für vieles zeigt er Interesse, doch kaum was

Das ihm einen seriösen Plan ins ungeliebte, bloß ertragene Leben schreibt

Auch keine tiefe Liebe will gelingen

Es wurde ja am Anfang schon geschrieben

Es wird ein lebenslanges Ringen ...

Er kämpft um Achtung, die die Gesellschaft gar nicht leicht vergibt

Bis er den süßen Wahn Göttin Mania's und das hemmungslose Lachen Göttin Hebe's kennenlernt

Was neuen Klassebrennstoff in die zu zarte Psyche schiebt

Er weiß sehr schnell, der süße Wahnsinn kann ab nun auch immer wieder siegen

Es folgt der erste klare und bald aussichtsreiche Griff ins Ich

Sich ums erschienene, nun drängende Talent für Poesie zu kümmern

Die Sprache ist zum Kunstansatz geworden, als Geliebte ihm verblieben

Gemeinsam mit dem länger so frustriert getrunkenen Alkohol führt das dazu

Dass er auf die Gesellschaft zum großen Teil verzichtet

Und das mit Überzeugungskraft, vor allem gegen sich selbst, vertritt

Da steht er nun, gereift nach vielen Jahren der geheilten Sucht und der poetischen Berichte ...

Und wir, die all dies nun strafweise lesen müssen, kommen so schwer und viele gar nicht mit

So, ich verlasse vorerst diese schwierige, unübersichtliche Geschichte

Ich hoff, sie wird so Manchem nützen

Trotz bestürzender Probleme die geschenkte Existenz

Ganz ohne Hasch und Koks und Heroin und Freitodwunsch gelassen auszusitzen

Und will da wer noch mehr erfahren, auch über seine eigene Identität

So seh er zu, dass er den Zweifel am normierten Weltbild, den ich in diesem Buch aussäe

Mit einem klaren Willen zum Begreifen, damit zum würdevollen Überleben übersteht

Einstieg in die Psychoanalyse und spätere Psychiatrische Erkundungs- und Beuteflüge

Was wär aus diesem Leben noch zu machen?

Der soziale, sexuelle Pfusch in der Vergangenheit heißt ja gewiss nicht
Dass ich zum objektiven Pfusch auf Lebenszeit verurteilt bin
Mir ist ganz klar, das Fundament für fragwürdige Entscheidungen
Lag in der Kindheit, in der die Stressfaktoren grausig waren, traumatisch und rigid
Da haben selbstschädigende Psychomechanismen den mentalen Apparat geprägt
Die unbewusst geblieben und daher umso stärker dem Gemüt befohlen haben

Wer jetzt schon protestiert, der stellt sich gegen Sigmund Freud
Und glaubt er, psychologisches Knowhow genug zu haben, dies zu wagen ...
Lass ich das amüsante Streitgespräch darob entzückt nicht aus ...
Ich steh mit beiden Beinen in der Psychoanalyse fest und
Kann mich geistig doch sehr freizügig nach allen Richtungen bewegen

Nochmals ein notwendiger Rückblick:

Es war viel falsch, was ich getan, und
Heut noch schmerzhaft bilanziert, was ungetan ich ließ
Ergibt sich ein grotesker Fall
Denn das Talent verbiss sich ins Konzept des exklusiven Scheiterns

Im beispielhaften Scheitern die verdammte Lust
Es meinen Eltern heimzuzahlen
Was sie getan an mir ... und ... ungetan beließen
Wobei sie mehr vermissen ließen als ich durch sie erhalten

Als zarter Knabe schon war ich dabei
Ne Menge an Gefühlen abzuspalten
Heut seh ichs so-:
Damals war seelisch ich ein Kind im SOS-Notstand
Das späterhin, nun als erwachsen geltend
Zur Einsicht kam, mit dieser ramponierten Psyche wird mir nicht viel gelingen

Und doch, wie schön, gelang es mir, später um jeden Vers zügig erfolgreicher zu ringen

Etwas zurück gedacht noch mal:

Es ging mir zuerst drum, den heftig angespannten Geist durch Reflexion
Unter der zeitweise ironischen Regie des Uni-Analytikers
Gründlich und hoffentlich sexuell gesundend zu erweitern

Die erste Analyseschlacht, ein großes, langes Fest
Das den nach Hilfe Suchenden erkennen lässt
Wie karg, wie träg und flau das Denken ist
Das die Gesellschaft profitabel nennt und als normal einschätzt

So sehen wir einen jungen Mann am Werk
Der die Gesellschaft beinah nicht erträgt

Doch viel bedenklicher und wichtiger als das, was uns umgibt
War es, das ganze so suspektae Ich genauestens zu untersuchen
Nach inhärenten Brüchen, Schwächen, Schäden, Fehlern ...
All dies bedächtig mit dem Analytiker zu sichten und als gesunde Einsicht zu verbuchen

Und so geschah, was vorerst furchtbar schien:

Das scharfe Denken durch die Analyse reichte immer tiefer runter ins Gemüt
Bis dieses reagierte, sich gegen den Schmerz der Aufdeckung zu schützen
Mit einem Aufstand, einer phantasievollen Rebellion-: *Wusch* ... !!!
Da schritt und glitt der stolze Wahnsinn einer ominösen Göttin über die mentale Bühne, und
Zeigte mir erhitzt, was meine nun erfolgreich aufgerollte Tiefenexistenz so wollte

Es war so schwer zu fassen

Im Mahagonischrank nicht alle Tassen

Und manche der verbliebenen Tassen hatten einen kolossalen Schrick

Das konstatierte der bald nach der ersten Eskapade wieder klug geschärfte Blick

Sehr klare Einsicht ist die Voraussetzung für das Gelingen

Es durch die scharfe Reflexion zu einem neuen, wachen Geist zu bringen

Der plötzlich Mut sowie Entschlossenheit beweist

Wie ein sehr edler Falke erhaben über jeder Wahrheit mit etwas gutem Fleisch am Knochen kreist
Sich majestätisch fallen lässt und sich die attraktive Beute schnappt
Ins hochgelegene Nest damit, um seine Küken, Wünsche, die sehr hungrig sind, zu füttern

Da die Gestalt des Falken auch durch den süßen Wahnsinn flog
Und zwar sehr elegant, verspielt und kühn
Gelang es ihm, danach den Wahn zu sublimieren, geistig zu erblühen

Im objektiven Rückblick aber herrschte erst mal Kränkung und kein Spaß
Das akzeptable Image von mir selbst erlitt den sozialen Aderlass
Ich watete im Blut der biographischen Erschütterung und
Musste alles lassen, was mich gesellschaftlich noch trug

So viele Jahre harter Denkarbeit sowie bestürzender Gefühlsverwirrung
Doch heute kenne und genieße ich des Falken einsam und verwegen angelegten Flug

Heut schlägt er luxuriöse Beute
Kreist überaus harmonisch und lässt sich immer wieder majestätisch fallen

Die Poesie, die Göttlichste der Künste, mit scharfen Krallen
Fest gehalten und dem erfreuten Himmel zu getragen
Der glücklich aufseufzt, um den erhellten Geist
Nach mehr von solchen seltenen Genüssen zu befragen

Ich möcht nun Anderen auch vermitteln, so zu kreisen
Denn Schönheit siegt, wenn unser Falke analytisch und dynamisch kreist
Und wenn die Beute Selbsterkenntnis ist, kann sie beweisen
Dass sie sehr schmackhaft ist, daher genüsslich zu verspeisen

Heut ist es eine schöne Psychiaterin
Die nach dem klassisch-schönen kognitiven Kreisen mit mir
Das Vergnügen lobt, das ich nun klaren Geists erlaube
Da das uns so Verbindende nicht mehr auf Übertragungen beruht

Sondern die reine Analyse ihr besonderes Werk gen die Neurose
Ihr schönes Schaffen der stringenten Heilung, der Erlösung tut

Geschrieben an des Schicksals Tafel

Man macht sehr viel oft

Um in Wirklichkeit nichts anderes zu tun

Als sich davonzulaufen in die ein kreatives Denken hemmende Beschäftigung

Man tut das gern

Was man gut kann

Man zeigt vor, was gefällig ist

Man hat ein soziales Image zu besorgen

Man muss so tun

Als stünde man mit beiden Beinen auf stabilem Grund

Ich mache in Gedichten

Da ich sehr wenig teil am allgemeinen Leben nehme

Sperre die Türe zu und setze meine Verse

So was hält man für ungesund

Wie man's vom Dichter so erwartet

Bin ich allein, und, ja, ein wenig, um zu leiden

Das allgemeine Rennen um die stabile Paarbeziehung ist ohne mich gelaufen

Ich hatte früh begriffen, den sozial so gut geschätzten Vorteil eines sexuellen Bandes zu vermeiden

Sieh in den Spiegel, pah, so alt bist du geworden

Du hast die Hochzeit nicht gefeiert

Doch sagst dir selbst

Dass es doch immerhin die dichterische Sprache als Geliebte ist

Um die du lebenslänglich wirbst

Als Braut in Weiß wär sie ein schöner Schatz

Doch manche degradieren sie zur abgefeimten Hure

Die lügt in jedem kalten Coitus

In jedem simpel angesetzten, durch Geiz geprägten Nebensatz

Die Sprache ist für alle da

Doch du, so glaubst du, hast mit ihr ne Exklusivbeziehung arrangiert
Es ist nur so, du scheinst
Nicht zu beachten, dass du wie alle anderen schreibst, um deinen Lesern zu gefallen
Fällt dies Motiv dann ab von dir
Weil du erkennst, du bist noch immer geistig vor dir auf der Flucht
Blickst du erstaunt auf deine Hand, die trotzdem wie von einem Geist besessen schreibt ...

Sie schreibt, egal, was du erreicht hast als Poet
Zeig ich dir nun, dass du dein Wesen immer noch nicht zweifelsfrei ergründet'
Denn wie es an des Schicksals Tafel streng geschrieben steht
Nicht der Verstand allein ist es
Der von nem guten, beispielhaften Dasein kündet

Gefühle hast du zwar, doch hinter einer Schranke
Die ist meist unten, lässt niemanden passieren

Verdammt, was ist bloß los mit dir?
Was kann dich noch berühren?
Du lebst von anderen abgeschirmt
Das ist, bei Licht besehen, ... nichts als Not
Und alles in der Seele drumherum ...
Wie abgestorben, leblos, ... tot (?)

Prägung

Auf jeden Fall holt es dich später irgendwann mal tückisch ein
Das Unheil, diese elterliche sexuelle Stagnation
Die späte Konsequenz davon
Dass niemand sich qualifiziert gekümmert hat um dich
Dass niemand dich mit Zartgefühl behandelt und kaum je körperlich berührt hat
Als du, ein Kind, darband, so ungeheuer kämpfen musstest
Um dieses karge Stressfaktorenleben zu ertragen
(Mehr, ein Vitalgenuss etwa, das war nicht drin)

Der Vater hat sich früh schon abgesetzt
In seine Arbeit, die ihn stumpf macht, so hat er's gern
Ein Kind zu fördern, es zu achten, es zu lieben ...
Nein, das wär der Mutter Pflicht, meint er
Doch die nimmt ihre Rolle auch nicht selbstlos an
Sie arbeitet sehr hart, die Fratzen zu ernähren
Ist permanent gestresst, der Sexualgewalt des dummen Ehemannes untertan
So bleibt die Sorge um das Kindlein labil wie ein erkranktes Minus-Elektron

Ein Fundament, gesetzt als Negation
Die schon als Einsamkeit
Das Kind prägt und regiert
Unmöglich, dass es jemals ein grundierendes Vertrauen
In seine ehehassbezogenen Eltern in sich spürt

Der Mangel, ins Gemüt tief eingebrannt
Wird langfristig zum inneren Makel, der das Selbst enteignet und entstellt
Damit ist klar, die Freiheit und die Freuden der Entwicklung
Sind das erste, was dem durchs Ich grassierenden Komplex der Minderwertigkeit zum Opfer fällt

So ist, gealtert, der Poet doch immer noch ein unausgelebt-latent-verspieltes Kind
Das gegen seine internalisierten inneren Grenzen revoltiert
Man kann das ganze Poesiegeschehen
Als späte Rebellion erklären

Die erstmals freien Raum schafft fürs berauschte Talent
Während die soziale Rolle im schönsten Wahn definitiv und ohne einen Laut verbrennt

Der letzte auffindbare Sinn besteht im Schreiben
Das wird zum elitären Spiel, um sich bewusst zu bleiben
Wir werden sehen, wie dieser Mann sich weiter führt
Ob seine Dichtung uns berührt

Gebt Acht, die Wahrheit klingt nicht immer gut
Hört achtsam zu, wenn er die Beichte tut
Was er erlebt hat, das betrifft uns alle
Ein falsches, kitschig angepasstes Leben droht
Passt man nicht auf, als raffiniert gestellte Falle

Bestandsaufnahme

Die Logotherapie war eine abenteuerliche Straße zum Erfolg
Seither bleibt das Gefühl, okay zu sein, stabil
Was aber noch als permanente Kränkung gilt
Ist der Gedanke, dass in mir Liebe trotz der relativen Heilung so schwer im Herzen gründen will

Ich steckte meine Eltern als Enttäuschung weg
Ist mir das gut gelungen? Nein!
Ich bin nicht frei, nicht autonom
Gebunden ans Gefühl als ein Versager-Sohn

Nie werd ich damit an ein gutes Ende kommen
Wo der Versuch zur Liebe ist
Da ist auch Schmerz, gefolgt von Zorn, potentiell
Dies wissend, habe ich zu unterlassen
Was jeden Mann zur Frau hinzieht
Es wäre stets ein Falsch in mir

Stets etwas Finsteres, das wartet auf den rechten Augenblick
Sich zu entfalten, vielleicht schon nach dem ersten, nicht unbedingt phänomenalen Fick
Danach die Tür, weg von der Frau, zu öffnen, zu verschwinden
Mich im Alleinsein wieder stimmig aufzufinden
Und sie, ob der gravierenden Enttäuschung
Kippt eine ganze Flasche Wodka wegen dieser treulos abgehauenen Flasche

Ein nettes Schicksal, ganz gewiss
Ein ewiges Kreisen um einen Vogelschiss, ein Nichts
Das Karten austeilt, für dich spielt...und gegen dich gewinnt
Ich hab gemerkt, dass diese Karten eine Fälschung sind
Doch ward bisher kein anderes Spiel mir angeboten

Ich ziehe mich zurück, die Liebe mag
Die anderen normierten und konformen Männer locken
Ich bleib im Dunkel meiner Existenz... wohl stecken

Um bis zum Ende nichts zu tun

Als durch die ständige Getrenntheit um die erstrebte Stabilität zu zocken

Und immer mehr von meinem Unbewussten mal freudig und mal furchtsam aufzudecken

Einsichten

Ich seh mir zu

Wie ich so gern das Problematische an mir hervorhebe, betone

Ich schrecke dadurch Menschen ab

Ich werbe nicht für mich

Ich weiche stets zurück vor jedem eigenen Antrieb

Für andere als wichtig, attraktiv, begehrenswert zu gelten

Dass ich im Krieg bin mit mir selbst

Indes, ist ein Symptom, das niemand nützt

Doch soll's die Öffentlichkeit wissen

Ich war von ihr nie sehr beeindruckt, angetan

Sie ließ mich allzuviel an Wertschätzung durch sie vermissen

So weiß ich nicht, auf welchem Weg

Mit welcher Absicht soll ich mich ändern

Es sind die inneren Hindernisse zahlreich

Sie fordern und verschleißern jene Kraft

Durch die ich eigentlich ein gutes soziales Image säen könnte

Doch liegt mein karger Acker fern von solch konformer Illusion

Daher, will ich denn überhaupt je Ernte halten und

Ein Fest, ne lustige und dankbare Geselligkeit danach gestalten?

Dass ich trotz dieses Zweifels engagiert nach Fülle, Blüte strebe

Ist das bloß eine Flause neurotischer Natur?

Nein, ich sehe es nunmehr als militante Kampfansage an die globalbeschissene Profitkultur

Ne innere Ruhe und Gefasstheit und einen sozialen Status streb ich erst an

Sind meine ich-internen Schützengräbenkämpfe um meine Künste irgendwann gewonnen

Das läuft vielleicht aber drauf zu, dass jede Aussicht auf ein Liebesglück mir schon zerronnen

Ja, eine allgemeine Freundlichkeit des Wesens

Die könnte mir als Resultat schon gut gefallen

Dass ich die sinnlich-orientierte Liebe aber weit verfehlen werde

Ist sehr wahrscheinlich, das könnte wohl mein hartes Schicksal sein

Ich seh, dass ich der Onanie und selten teuren Luxuscallgirls hingegeben bleibe

Lakonisch mit einem Achselzucken und einem einsam angesetzten Glas Champagner ein

Späte Wandlung

Ich hatte nie darum gewusst

Per Ausbildung, per Plan, Bravheit, Geduld und Fleiß voran zu kommen

Heut, vierzig Jahre später, weiß ich

Dass ich stets ausging vom verderblichen Phantasma der Vergeblichkeit

Vergeblichkeit, auf sie war meine affektive Existenz gegründet

Ich seh mich in der Rückschau als ein Knabe

Der früh schon aufgehört hat

Zuwendung von seinen Eltern zu erhoffen

Es war dies aber nicht durch einsam schlimm vergossene Tränen zu besiegeln

Sein Schmerz war trocken, fest, starr in das Ich gepresst

Durch nichts, durch keine seltene Freude stimmig, längerfristig aufzulösen

So wuchs ein relevanter Teil von ihm nicht mit dem Körper mit

Was sich dennoch entwickelte, war ein gut logischer Verstand

Der in der Defensive, im resultierenden Alleinsein den primären, sozialen Ansatz fand

Nun will ich diesen inneren Knaben durch meine Dichtung *k ü n s t l i c h* adoptieren

Damit er *Ich* wird, nicht nur ein kränklich-seelisches Phantom

Von keinem Psychiater zu kurieren

So wird er nicht mehr einsam sein

Ich nehme seinen Schmerz als mein Identitätssymptom

Der relativen Kühnheit gegenüber dem Gesellschaftszwang

Der arbeitende Menschen zu geringem Lohn oft nur zu nem suspekten Zustand macht

Den jeder Reiche, jeder gewissenlose Profiteur und Aktientycoon

Gemeinsam mit der jeweils zuverlässig beigestellten Edelschlampe aus der Upperclass verlacht

So klingt es, wenn die Psyche eine weite, grandiose Wüste ist

In menschenleerer, dynamisch selbstbewusster Pracht

Mir war der Tag stets immer nur *ein* monoton verlebter Tag

Der immer gleich blieb zwischen Gestern und dem ungeplanten, angstbesetzten Morgen

Nie fand in mir die phantasierte Zukunft eines besseren Lebens statt

Ich starrte nur zurück auf jene Spuren, die ich in meiner Wüste hinterließ
Nahm an, ich würde all mein Leben lang nur diese so verlorenen Spuren sehen
Ich würd auf keines anderen Schrittes Abbild stoßen, und
Nie erfahren, ob die Wüste irgendwo in einen freundlicheren Landstrich übergehe
Auf dass sich Fruchtbares, Dynamisches, Vitales in meinen Endloswanderungen zeige

So stellte ich mir keine Fragen nach dem Sinn
Es gab nichts zu erreichen
Nur abzuwehren, was zu schlimm ...
Ein krummes Bild, nicht wahr ...
Doch sehr genau bestimmend, was ich vordem gewesen

Nun aber habe ich erlebt
Dass reflektiertes Denken möglich
Dass Schmerz und Angst nicht ewig währen müssen
Ich habe sieben angenehme Jahre hinter mir
Die ich schon unterwegs im winddurchwehten Grasland, in der Logotherapie erlebte

Es gab also Veränderung, Austrocknung der Vergeblichkeit
So gibt's auch etwas, das ich noch erreichen kann
Mein Ego ist sehr durchlässig geworden, nicht mehr so starr
Ich weich es weiter auf, ich zelebriere überschaubar kleine Siege
Und langsam lern ich zu erkennen
Dass da ein Kern in mir, der nach Erfüllung strebt
In diesem Kern, der frei von Schmerz und Angst
Regt sich der Wunsch nach weiterer Veränderung
Denn es sind Mut und Klarheit nun vorhanden
Dies treibt den Geist an
An gesellschaftlich bedeutsamen Problemen sich zu messen
Dies könnte fruchtbar sein, mir meine Einsamkeit
Doch eines Tages durch die Liebe, gebend, nehmend, auszumessen
In diesem Sinn erlebe ich, was neu ist und mich freut
Ich schaffe mir dadurch auch Zuversicht, bereit
Alles zu tun, damit der Schmerz und alle Ängste aus dem fatalen Ego weichen
Nun gibt es einen Plan, die unendlich angesetzte Analyse, genau das zu erreichen

Vom Ende eines Weges

Die Sehnsucht, eine kraftvoll sinnlich angelegte Frau mir zu erschließen

Trägt nun ein neues Kleid

Das habe ich gewebt in tausenden von Nächten

Geschmückt von mysteriösen Ornamenten meiner Einsamkeit

In diesen Nächten bedachte ich das Früher

Als ich es nie vermochte

Die Frau zu sehen, wie sie war

In ihren tiefen, erwartungsvollen Gründen

Da ich mir selbst noch nicht begreifbar

War das, was ich als Liebe und Begehren fühlte

Durchsetzt von Schwächen, Flausen, Allüren, Frechheiten und Sünden

Wir blieben immer an den beiden Seiten einer unverbundlich konstruierten Brücke

Die, schwach gebaut, nicht einladend, sie zu queren

So blieb getrennt ich stets allein diesseits der schwachen Pfeiler

Durch Einsamkeit stets weiter seelisch zu verheeren

Da die Beziehung immer kriselte... und ... letztlich starb

Nun hab ich jene Klarheit aufgebracht, mir zu gestehen

Dass ich in Wirklichkeit *nie echt* mich um die jeweils aktuelle Frau bewarb

So hatte ich sehr früh beschlossen, keine Frau mehr zu begehren

Im Wissen, dass ich ständig falsch und nichtig lag

Es wurden daraus tausende von Tagen

Der Liebe für die Reifung meiner Sprache

Der Dichtung Tau, des inneren Himmels Niederschlag

Den ich sofort im Licht der Morgenröte zu diamanten funkelnden Gedichten mache

Nun wäre aber selbst die Dichtung reif, sie aufzulassen

Es ist genug, was ich an ihr getan
So fängt ein waches, mitteilbares Leben
Nicht sein neurotischer Ersatz durchs elitäre Kunstwerk einer stringenten Dichtung an

Ich hab mir einen rechten Weg gemacht
Das Ende meiner Einsamkeit ins Aug zu fassen
Was an mir k ü n s t l i c h zu verändern war, hab ich vollbracht

Das Selbst hat sich gerundet
Des Ego Macht erscheint geschwächt
Der Griff nach Fülle ist nun möglich
Wie ich mich ab nun zeig ist echt

Und da ihr es nicht besser wusstet, greif ich, euch zu erretten, nun nach der Macht!

Entwicklung

Noch schieb ich viele Dinge vor mir her
Die nur ne Last sind, dabei ungenau
Durchdrungen vom Gefühl, sehr nachlässig zu sein
Und doch den Drang zu spüren
Nach der perfekten Seinsbeschau

Ich schreib, um mich zu öffnen für den Analyseblick
Mich einzulassen auf das Tantra aus Tibet
Die große ehrenvolle Reise
An deren Ende meine Rückkehr in den Status eines Lama steht

Genauer zu erschließen Stück um Stück
Des Schicksals, das mich prägt und die Beweise
Sammelt, damit ich mich erkenne ...

Endlich auch Anderen erklärbar bin

Wie schön es wär
Ganz zweifellos um mich zu wissen
Ich glaub, so wär ich licht und frei

Ich könnt mich endlich lieben
Um nicht mehr allzu dunkle Dinge, schwer einsehbare Phänomene
In den Gefühlen unbewältigt vor mir herzuschieben

Noch nicht der Fülle fähig
Bin ich mir meines Leids bewusst
Doch seine Tiefe ist mir noch verschlossen
Denn ich verdränge und verleugne ... noch ein wenig

Dabei, wie schön das wäre
Mich an den weit hinausgetriebenen Grenzen meiner Sprache zu befragen
Wie es am besten geht

Den Unsinn, das nicht Nötige
Im Denken und im Fühlen abzutragen

Zu staunen, zu versuchen
Der Leere einen Sinn zu geben
Den ichlos-orientierten Pfad durch sie zu schlagen
Und wieder bei sich anzukommen
Den Geist erfrischt zu finden
So weiß man stets nun, was geschah
Mit einem, der sehr eifrig war
Jetzt zeigen die Gedanken Stil
Nun sind sie zu verwerten
Ich hab auch zusätzlich gelernt
Grundsätzlich ein Vertrauen zu empfinden
Die Dinge sachlich zu bewerten
Durch all dies kann ich lernen
Den Intellekt stringent zu straffen
Bewusst allein zu sein und draus *das* künstlerische Werk zu schaffen
Auch Träumen mich zu öffnen und
Keine Angst mehr spüren
Vor dem, was drohen könnt

Ja, diese Sehnsucht treibt und brennt

Dazu noch finde ich, spät zwar, heraus
Ich werd die Liebe brauchen
Regie zu führen nun für zwei
Damit die Fülle wächst und schwillt
Den Umgang mit dem Weiblichen vergnüglich zu genießen

Mit einem Wort, zwei wären frei
Die nichts mehr missen und verdrängen müssen

Allein sein

Allein sein ... und allein zu bleiben ...

Was hast du, Schicksal

Darüber raus noch mit mir vor?

War's nicht genug

Als du mich durch den Wahn bezeichnest

Dass ich so viel an Status und Bezug zu Anderen verlor?

Nun taste ich die Grenzen ab

An denen ich jedes Gefühl auf seine Stimmigkeit geprüft

Ich unterzog mein Herz einst auch dem dunklen Willen, der sexuellen Gier

Als ob ich dadurch Anschluss an die normal entstellende Gesellschaft hätte

Doch ich begriff noch früh genug

Sex ohne Liebe verwandelte mein Lebensfeld in eine grausam-aussichtslose Stätte

Ein für den Rest des Daseins flau durchdürstetes, verdüstertes Revier

Darin der sexbesessene Jäger wie die aufstiegsgeile Beute

Schnell, skrupellos die Masken ihrer Schabigkeiten tauschen

Sich wacker fickend, doch dabei sich engagiert betrügen und

Jedes Zartgefühl, jede Moral im Selbst wie auch im Über-Ich vernichten

Während die Kälte des Profitsystems einströmt von den je nationalen existentiellen Rändern

Um seelisch-sozial Erfrorene erbarmungslos zugrund durch Geldgeilheit und Statusneid zu richten

In der Falle

Das Mickrige an sich

Sie wollen es vermeiden

Sie fürchten diesen so genauen Blick aufs eigene Ich und

Haben es sehr gern, wenn er sich auf den Anderen richtet

Womit ein klarer Unterschied sie schmückt und trägt

Die Überlegenheit, die Arroganz, die Herrschaft

Die nie mehr darauf verzichtet

Sich selbst als gut, normiert und akzeptabel zu verstehen und

Den Anderen, trägt er, was man an sich nicht sehen will

Als objektiven Makel mit zerschlissener Bekleidung durch die Schande

So braucht man den Erniedrigten, auf ihn herab zu sehen

Gäb es ihn nicht, man müsste ihn erfinden

Und keiner sagt, woher das kommt, doch das ist allen wurst

Hauptsache ist, man kann verkünden

Dass man, so wie man sich zum kollektiven Suff gemein gefunden hat

Das Cliquenspiel ansetzt, sich in Gesamtheit als rundum gelungen zu betrachten

Und den, der aussieht wie vom Leid beschmutzt

Gemeinschaftsstiftend zu verachten

Wer einsam wirkt, den nennt man krank

Man hütet sich vor sozialer Infektion

Und schaut komplizenhaft um sich

Sagt: Gott sei Dank

Nicht uns, nur den hat sie erwischt

Die überaus gefürchtete Isolation

Und unablässig schließen sich die Reihen

Noch hat man Geld, man hält sich tapfer über Wasser

Dem Dichter kommt es vor, als seien

Alle kopflos auf der Flucht vor der politisch so makabren Wirklichkeit

Denn das Gesellschaftsbild wird ausgedünnt, substanzloser und blasser

Was gibt's noch her, dieses Beharren darauf
Dass es gut läuft mit uns verbravten Guten?

Oh nein, die nun vielseitig angesagte Krise jagt nun Alle
Und kaum wer kann es formulieren
Dahinter steckt das Große Geld
Mit all seinen politischen Lakaien, und wir
Wir sitzen in der nicht nur monetären Falle

Bejahung des Schicksals

Stabil zu sein sagt aus, das Dasein
Ist nun mehr als etwas, das ich bloß ertrug

Fast die gesamte Energie des Geistes gab ich hin
Für eine Dichtung, die das Herz bewegt
Damit ich ein Geschenk für andere Menschen bin
Im elitären Idiom der Individualität

Der Dichtung Schöpfer ist daher geneigt
Sein Schicksal nunmehr rundum zu bejahen
Das ihm die rechten Karten für die Kunst auflegt
Den aufgehäuften Jackpot der Berühmtheit einzustreichen

Er murrst nicht, wenn ein tückisch abgeschossener Hass ihn trifft
Er klagt nicht, wenn er seine Einsamkeit erleidet
Von Zeit zu Zeit springt ihn ein Schrecken an
Das Nichtstun mit dem scharfen Zahn
Das will ihn unterjochen und zerbeißen

Doch nicht für lang, stets steht er auf
Sich Sinn, Lust, Pflicht zurück zu holen
So angelegt sein singulärer Lebenslauf
Latent vom Kollektiven Unbewussten anbefohlen
Das er enträtselt, klärt und übersetzt
Für jene, die es fast nicht fassen
Besonders Frauen sind so gern entsetzt

Doch *Eine* kann's partout nicht lassen:

Sie fordert diesen Mann heraus
Er soll, was ihr sorgsam gehütetes Geheimnis ist
Erstaunlich klar ergründen und kunstvoll, auch frivol beschreiben

Tut er das gut und tut's ihr gut

Wird sie in Treu und exzessiv an ihm erprobten Lüsten bei ihm bleiben

Aspekte der Persönlichkeit

Dort, hinter meinem trotzig aufgezogenen Widerstand
Gen alle falschen vorgegebenen Normen
Lockt irgendwo die Mystik jeder Religion
Sie winkt und flüstert, lass mich zu
Ich bin ein sehr probates Mittel
Herz und Verstand gut balanciert zu halten
Sehr praktisch die solide Tat zu setzen
Empfehlenswert wäre ne spirituelle Gruppe

Mein Widerstand sagt drauf zu mir:

Das wär ein Schicksal für ne adrette Esoterik-Puppe
Vielleicht sitzt Barbie mit uns mit
Dann sag ich mir, nein, Barbie nimmt mich zu sehr mit
Wenn Barbie kommt zum Zen, geh ich
Denn Barbie, wenn sie meditiert, halt ich nicht aus
Da schreib ich lieber an der Theorie für unser schönes, instruktives Tibethaus

Du sehnst nach Sicherheit dich
Nach der Wärme der Gemeinschaft
Du neigst dazu, dich einzuordnen
Kann sein, dass du dich sogar gerne unterwirfst

Nein, ich befehle dir, stark, autonom sollst du verbleiben
Das heißt, bleib stets entfernt vom nivellierten Kollektiv

Bis sich der nicht so ahnungslose Roshi Japans endlich rührt bei dir per eingeschriebenem Brief

Ich bin der Intellekt:

Als dieser Knab sehr einsam war
Floh er ins Lesen, in sehr viele Bücher
So machte ich den Knaben klug
Er fand im Denken Freud und Sinn
Doch hat er lange nicht begriffen

Dass ich sehr einseitig beschaffen bin
Entwickle mich trotz Schmerz und Leid
Presch vor in eine Wirklichkeit, die zeigt
Dass der gewinnt, der besser denkt
So habe ich den jungen Mann gelenkt
Er hat geglaubt, er liebe alle Welt
Und hat doch immer nur allein getrauert
Da sein Gefühl nicht mit mir wuchs
Hat noch mehr Schmerz auf ihn gelauert

Es meldet sich Vernunft und spricht:

Du strebst danach, ein guter Mensch zu werden
Das könnte auch bedeuten
Du willst es immer besser wissen als der Andere
Doch du gingst weiter
Der Buddhismus tat's dir an
Ihn hast du sehr genau studiert
Wurdest ins Meditieren eingeführt
Das half, vom Alkohol dich zu befreien
So eiltest du mir zu, doch ließ't auch etwas offen
So kann ich noch auf Zuwachs hoffen

Es sagt das Herz:

Ich seh's bescheiden
Ich tue was, nicht mehr zu leiden
Doch will ich auch naiv nicht sein
Drum hör ich auch auf den Verstand
Doch bitt mir aus, das letzte Wort zu haben
Denn lange hat der Dichter mich zur Seit geschoben
Das hat gegraben, sag ich euch, gegraben ...

Der Sexus spricht:

Alles bloß Worte, lächerlich ...
Ich bin der Drang, der selbst die Hohen Throne stürzt
Ich bin der Geist im Fleisch, der nach Erlösung sucht

Mich hält man stets verdeckt im Hintergrund
Verschweigt konform, wie ich verfare
Tut so, als wäre alles was ich tu, normal
Doch bin ich das allmächtige Verlangen
Mit dem Geschlecht was Ungeheures
Manchmal fast Sittenloses anzufangen, und
Wer da glaubt, er hält mich überschaubar, zahm
Der wird erst richtig schau'n
Wenn ich als Edelpornoobsession ihn überkam

Ich führ den Mann, wohin ich will
Ich bin die Lust, das stets verfolgte Ziel
Befriedigung, die unbedingt erreicht sein will

Ich, allerdings, kann auch die Masken wechseln:

Tu ich's, so werd ich zu Gewalt und Gier
Wer mich nicht rein hält, ist verloren
An Schmutz und Schund, an Kitsch und Tand, das dringt so tief
Dass dieser Mann sehr grausam wird und sehr verkommen
Gebt acht daher, mich auf die rechte Art zu lenken
Tut ihr's, wird angenehm man von euch denken

Das Ich, das all das scheinbar gut zusammenhält:

Ich verzichte auf die höchste Harmonie
Ich lasse Widersprüche zu
Potential für meine inneren Konflikte
Die manchmal sich sehr fruchtbar geben
Oft aber Absicht, Tat, Erfüllung lähmen

Ich bin ein Mensch, kein Ideal
Hab schlechte Karten für die Liebe
Begierde und Begehren, ich seh's fatal
Ich kontrolliere daher meine Triebe

Sehr ruhig mischt das Gedicht sich ein:

Ich bin die letzte Konsequenz
Der künstlerische Passport dieses Mannes
Ich leg dem Leser vor
Was unser Dichter fühlt und denkt
Habe ihn selbstlos zur Gesellschaft hin gelenkt
Ich sage perspektivisch all das aus
Was ihn am Leben hält
Stets hält ihn stolze Einsamkeit zurück
Von unverantwortlichen Abenteuern mit den Frauen
Wer also nach der Wahrheit sucht
Der soll auf mich, auf meine Verse bauen

Zuletzt das Über-Ich gehört:

Ich kann das alles überblicken
Noch sag ich ja zu dem
Was dieser Dichter schreibt und treibt
Ich finde es recht gut, wie er sich hält
So strafe ich ihn kaum
Mein Job ist also komfortabel
Nicht viel zu tun
Ich kann viel ruhn

An dieser Poesie entwickle ich ein wenig mit
Wach über Herz, Verstand, Vernunft, Kunstsinn und Weltbezug
Das ganze Ich, ich kann's in seiner kulturellen Tiefe lesen

Ich bin der strenge Wächter über jeden vorstellbaren Mensch jeder Kultur gewesen
Bin routiniert, kann Gut und Böse voneinander scheiden

Manchmal jedoch stift ich ein Leid
Manchmal bin ich ein Saboteur
Der's nicht erlaubt, sich simpel, hemmungslos, gesetzlos gehen zu lassen
Ich schreite ein, will da wer hedonistisch oder rücksichtslos entgleiten

Also hab ich das letzte Wort

Was mir nicht passt, das lässt der Dichter aus dem Schrifttum fort

Da er mich achtet und genießt

Das ist auf Lebenszeit so sicher

Wie ihm der Nachschub an verlässlichem Gewissen

So seht ihm zu, wie aus Fortunas Glückshorn all diese Glücksmomente für euch fließen

Vom Loslassen

Ich liebe so gern los
All das, womit mein Dasein ich begleiche
All das, was täglich ich so intuitiv erreiche
Ich möchte prüfen, wie das ist
Wenn kein Vergleich mir mehr den Kopf verdreht
Bei Null Erwartung möcht ich meinen Anker werfen
Ich möchte mich des öfteren als leer auffassen
Mein Leben ohne Grund entwerfen
Ich möcht mich skeptisch tief erschüttern
Den Geist gestaltlos spüren
Kurz drauf erregt erzittern
Ich wehr mich gegen die konfuse Welt
Die hat sich nur als Schmerzgarant mir vorgestellt
Woher, wohin und wie, klagt der Verstand
Da die Gesellschaft sich so seltsam führt
Auch ich irrte so viele Mal
Mein Wunschsystem, eitel, fatal

Ich liebe so gern los
Um dich im gleichen freien Falle zu umarmen
Der Fall so lang wie unsere Liebe dauert
Während auf sicherem Boden oftmals Routine, Kälte und daher Erstarrung lauert

Frivole Nachricht aus dem Selbsterziehungsheim

Dies Poem, ein Traktat, ein Drehbuch für die Besserung des Dichters

Soll uns verraten, wie man neurotische Poeten heilt

Denn der, von dem es zu erzählen hat

Hat sich vorm Tor zum Reich des Sexus sehr beeilt

Ne andere Richtung einzuschlagen

Ins gehirninterne, totalitär gestrenge Selbsterziehungsheim

Zwei Helfende, die diese Anstalt leiten

Ich, der Direktor, oft zerstreut

Sowie Kollege Krisenpsychologe

Experte für frivole Wirklichkeit

Wir nehmen unseren Auftrag heiter

Dem Zögling nämlich zu vermitteln

Er führe die Neurose weiter

Wenn er auf seiner Schuld besteht

Noch nie wahrhaft geliebt zu haben

Sehr lang schon webte er am feinen Netze der Gedanken

Zu lernen, wie die strenge Analyse geht

Wir lehren ihn, allein geht's nie und nimmer

Und sagen es auch laut, damit's die ganze Welt versteht

Und wir empfangen sie auch gern, doch gut bezahlt

In unserem klinisch-nüchternen Beratungszimmer

Man kann auch an zu starker Denksucht schlimm erkranken

Der Irrtum ist, von Frauen anzunehmen

Sie gingen vor dem souveränen Denker auf die weichen Knie

Und bettelten ihn an, dass er sie kraftvoll nähme

Das aber schafft einer, der *nur* denkt, nie!

Die Diagnose, die von uns zu stellen

Besagt, der Dichter muss mehr an Gesellschaft pflegen
Sich ein paar Freunde suchen, die verstehen
Ihm das Verkopftsein auszureden und
Ab und zu normalen Freuden gesellig sich zu öffnen

An dieser Stelle im Gedicht sieht man ihn bitter lachen:

„Ich halte das profitbeflissene Zivilgesellschaftlerl doch so schwer aus
Rund um mich lauter scheinbar zufriedene Paare
Verlogen und erstarrend teilen sie die Jahre
Und zwischendrin sieht es nach maskulinen Singles
Die nur noch Onanie betreiben und kumpelhaft schwer saufen, aus

In unserer Mittelschicht die Sitten
Sind grauenhaft, furchtbar, ganz arg
Nach fast jeder Beziehung, jeder zweiten implodierten Ehe
Liegt eine abgekratzte Liebe, kulturerschütternd stinkend
Im kitschig aufgeschmückten Konformismus-Sarg

All dieses scheinbar welterfahrene Getue
Rund um die Götzen Sex und Sozialerfolg ...
Nein, diesem lügenhaften Kult tret ich nicht bei
In dieser streng geführten Selbsterziehungsanstalt will ich bleiben
Die konsequente Poetisierung meiner Kämpfe gegen die Mächte der Neurosen
Icherneuernd, phantasievoll, analytisch und empirisch auch beweisbar zu beschreiben“

Der Direktor der Anstalt, gestresst ob dieser Argumentation
Fragt mich, den talentierten Mentalwissenschaftler:
„Hältst du dies strenge Konzept des Rückzugs von der Gesellschaft noch aus?“

Und ich sag: „Nein, den berauben wir jeder betörenden Illusion
Wir werfen den Weltflüchtling medial sichtbar beispielhaft raus

Es soll das reale Leben ihn lehren
Dass es gar nicht so schwierig beschaffen

Wie seine neurotische Angst ihm diktiert

Ich hab da eine von Skrupeln sehr freie, dem Indischen Tantra ergebene Bekannte
Die hat ihn in Bälde im salopp infiltrierten Büro der Buddhistischen Sangha von Graz
Nach Strich und Faden wie eine Göttin der Liebe auf dem kostbaren Teppich aus Tibet verführt

Wir zwei aber, Kollege Direktor, gehen in Pension
Um endlich auch selbst die besonderen Früchte der Frivolität zu genießen
Und geht's zu schlimm zu danach im Buddhistischen Tibetischen Zentrum von Graz
Bin ich dafür, es für allzu normale Spirituelle kategorisch zu schließen“

Und es wird gewaltige Demos geben dafür, direkt vor der Bude, so günstig gelegen zu Graz